

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 26

Artikel: Otto Rudolf Salvisberg

Autor: E.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Das könnte Ihnen wenigstens nicht schaden“, Herr Güldenapfel“, sagte Edleffsen seelenruhig, „denn Sie haben diesen Artikel jedenfalls lange nicht in Gebrauch genommen. Ferner hat das Gericht eine gewisse Helligkeit des Blicks bewiesen, indem es ausgeführt hat, daß diese Art der Aufsicht von derjenigen in anderen Familien gleicher Kreise nicht sehr verschieden gewesen sei. Mit anderen Worten, es hat damit gesagt: wir feinen Leute haben keine Zeit für unsere Kinder. Sehen Sie, damit hat es sich schon ganz hübsch selbst verurteilt.“

„Mein Gott, wozu sollen solche unfruchtbaren Syllogismen führen, Herr Pastor?“ mischte sich wieder Rautilius mischnutig ein.

„Um ein bißchen Gesellschaftskritik zu üben, Herr Staatsanwalt. Als Triebfedern der Handlungen hat das Gericht Genußsucht festgestellt — das geht in erster Linie auf Ihren Peter, Herr Güldenapfel —, einen rüden Hang zum Herumwildern — das geht auf ihren Dieß, Herr Staatsanwalt — und einen bei Kindern gebildeter Stände einfach unerklärlichen Mangel an Ehrfurcht vor dem allgemeinen Sittengebot — das geht auf sie alle. Und hierin hat es wiederum sich, das heißt der eigenen Gesellschaftsklasse, ein vernichtendes Urteil gesprochen. Denn wer hat ihnen die Genußsucht vorgemacht? Und wer zwingt ganze gesellschaftliche Kreise hinein? Ich glaube, in dieser Stadt nicht zum wenigsten Ihre großen ortskundigen Schlemmerfeste, Herr Güldenapfel — ja, Sie müssen nicht böse sein, wenn ich mich nach den Eltern meiner künftigen Schützlinge so 'n bißchen umhöre.“

„Ah, gnädige Frau, Sie erlauben wohl, daß ich mir 'ne Zigarette anstecke, von meiner Sorte, um mich, nee, uns alle drei 'n bißchen auszuräuchern“, sagte Güldenapfel, sein Etui herausziehend.

„Den Hang zum Herumwildern“, fuhr Pastor Edleffsen lächelnd fort, „haben wir Menschen in der schönen Zeit der Flegeljahre alle. Gott sei Dank, möchte ich beinahe sagen. Denn das ist im Grunde nichts anderes als die Reaktion gegen Schulbank und gymnasialen Drill. Den Hang sollten wir eigentlich bis an unser Lebensende so 'n bißchen pflegen, um innerlich jung zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Otto Rudolf Salvisberg,

Architekt in Bern und Berlin,
Professor an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich.

Die Besetzung der beiden durch Demission frei gewordenen Lehrstühle für Architektur an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich hat der Wichtigkeit der Frage entsprechend die interessierten Kreise lebhaft beschäftigt und in Atem gehalten. Es ging eben dabei um Kunstprinzipien, die in einer nahen Zukunft greifbare, weithin sichtbare Realitäten sein werden. Denn so wie die junge Architektengeneration belehrt und geleitet wird, so baut sie auch, und der an maßgebender Stelle stehende Architekturprofessor hat es also in der Hand, dem Bauen der nächsten Zukunft seinen Stempel aufzudrücken. Wem es nun nicht gleichgültig ist, wie das bauliche Gesicht seines Heimatlandes in den nächsten Jahren sich verändert, der interessiert sich auch um die Baugesinnung der Männer, die den Architektur-Katheder in Zürich bestiegen.

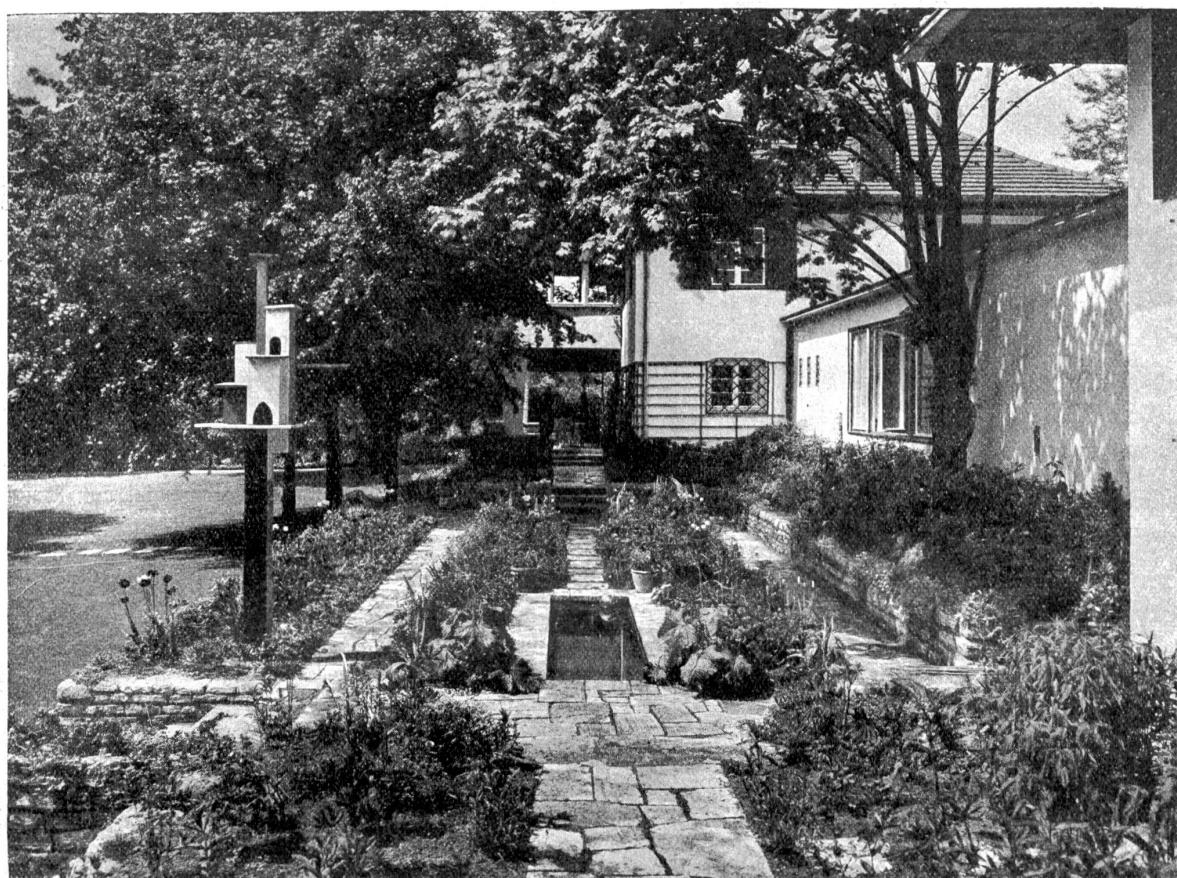
Die Entscheidung ist bereits gefallen. An die Stelle der Professoren Guhl und Moser sind gewählt die Herren Dr. Dunkel in Düsseldorf, ein Baselbieter, und O. R. Salvis-



Architekt Professor Otto Rudolf Salvisberg, Berlin-Zürich,
der neue Professor für Architektur an der Technischen Hochschule in Zürich

berg in Berlin. Herr Salvisberg ist Berner, genauer ein Bürger von Köniz. Dieser seiner bürgerlichen Herkunft wegen und weil auch sein Künstlertum in Bern voll zur Geltung gekommen ist, möchten wir ihn vorab unseren Lesern vorstellen.

Herr Professor Salvisberg hat sich seit zwei Dezennien fast ausschließlich in Deutschland betätigt, vorab in Berlin, wo er sich auch sein Heim, ein geräumiges Wohnhaus, im Geiste der neuen Sachlichkeit erbaut hat (siehe Abbildung Seite 381). Er ist in Deutschland wohl einer der ersten Architekten gewesen, der die aus den Notwendigkeiten der Zeit entstandene neue Baugesinnung in Tat umsetzte. Der Krieg brachte den Zusammenbruch des alten politischen Systems, den Aufstieg der Masse zur Macht, und daraus hervorgehend einen Bauwillen, der den gesteigerten Wohnbedürfnissen der Millionen gerecht zu werden strebt. Die Ansprüche dieser Millionen auf durchsonnene und durchlüftete Wohnungen nötigte die Architekten des neuen Deutschland, ihre Bauideale umzubilden; nicht äußerer Prunk, sondern innere Zweckmäßigkeit; nicht prächtige, überladene Fassaden, sondern sachliche, das Maximum von Nützlichkeit und Wohnlichkeit erstrebende Grundrisse, sie wurden das Signum der neuen Architektur. Die Fläche wurde dominierendes Element in der Bauästhetik, und unter ihr verschwand alles Plastische als unsachlicher Luxus, als Ausdruck überlebter Neuerlichkeit, die mit den inneren Notwendigkeiten des Lebens nicht mehr harmonierte. Dies namentlich in Deutschland, wo alles auf Konzentration, Energie, Leistung eingestellt ist. Diese innern Voraussetzungen des neuen Stils treffen glücklich zusammen mit einem neuen Baumaterial (Eisenbeton), das Willigkeit bietet und strenge Sachlichkeit fordert, und so konnte die Architektur eigentlich sich nur durch die Kräfte treiben lassen, die in der Zeit lagen.



Haus Salviusberg in Berlin-Südende. Blick über den Staudengarten nach dem Wohnhause.

In diese vorgezeichnete Bauentwidlung den künstlerischen Ernst und das menschlich warme Fühlen hineinzubringen, die allein die Kontinuität der kulturellen Aufwärtsbewegung verbürgen und nicht an einen Abgrund führen, an dem es nur ein Zurück und kein Vorwärts mehr gibt, das mußte die Aufgabe des Architektur-Lehrers sein. Schon das Werk, das Professor Salviusberg, in des Lebens Mitte stehend, hinter sich hat, ist Gewähr dafür, daß er dieser Lehrer ist. Neben vielen einzelnen Kleinwohnhäusern und großen Einzelbauten hat Salviusberg in den letzten Jahren gebaut: In Pieseritz 470 Häuser, Nauen 82, Berlin-Wilmersdorf 150, Köpenick 400, Dorstfeld (Ruhrgebiet) 500, Schwaz (Böhmen) 650, u. Nebstdem hat er kürzlich in Deutschland eine Stabschule für Offiziere von großem Ausmaß erbaut (bemerkenswert ist besonders, daß er als Schweizer diese Aufgabe überhaupt erhielt), und als neuester Bauauftrag wurde ihm kürzlich die Ausführung eines großen, modernen Warenhauses in Berlin übertragen. Den Bernern selbst ist Salviusberg kein Unbekannter. Die Firma Salviusberg & Brechbühl, Architekten, hat zurzeit einige von den bedeutendsten Bauaufgaben in den Händen. So wird gegenwärtig das Loryspital beendet, eines der bestgebauten und modernsten Krankenhäuser der Neuzeit. Nach Plänen dieser Firma wird gegenwärtig das neue kantonal-bernische Säuglings- und Mütterheim (in der Elfenau) gebaut, ein hochinteressanter Bau, der deutlich zeigen wird, zu welch feinen Resultaten die neue Sachlichkeit gelangen kann. Als nächstes kommendes großes Werk der Firma wären die Erweiterungsbauten der Hochschule zu nennen, ebenfalls ein hervorragendes Erzeugnis moderner Architektur. Daß Salviusberg schon sehr oft Preise bei Konkurrenzen erhielt, ist wohl ohne weiteres erklärlich aus seinen bisherigen Leistungen.

Über sein eigentliches Wesen können wir sagen, daß er ein wahrhafter Künstler ist. Als solcher einfach und be-

scheiden durch und durch, trotz seiner vielen Erfolge. Seine hauptsächliche Stärke mag darin liegen, daß er einen höchst entwickelten Sinn für die Realität der Dinge hat. Er ist ein absolut praktischer Baumeister, ein Mann, der mit Vernunft und Intelligenz einen Bau disponiert und ihn so vollkommen brauchbar macht, daß die sinnvolle Disposition als Wert und als persönliches Behagen empfunden wird. Salviusberg ist ein Architekt, der bei seinen Arbeiten in einem ganz selten gewordenen Maße seine Person hinter die Sache zurückstellt. Er ist dem Modelaster der Individualität, dem so viele Architekten zum Opfer fallen, nicht unterworfen. Trotzdem bewahrt er überall seine Persönlichkeit, gerade aus dem Grunde, weil er alle seine Arbeiten der Sache zu liebemacht und nicht aus irgendwelchen äußerlichen Gründen. Auch vom sozialen Standpunkt aus haben wir ihn zu begrüßen. Seine vielen Arbeitersiedlungen haben auf diesem Gebiet schon Bahnbrechendes geleistet. Seine Siedlungsarbeiten sind sozusagen beweisbar, sie sind von innen nach außen gebaut und nicht umgekehrt. Mit Franken und Rappen, mit Quadrat- und Kubikmeter, mit praktischer und wohnpsychologischer Erfahrung können sie auf ihre Art gemessen werden wie irgend eine wissenschaftliche oder rein technische Arbeit. Und das ist sehr wichtig. Bauen bedeutet heute nicht irgend einer Mode Ausdruck verleihen oder bloß technische Neuheiten zusammenstellen, sondern Bauen heißt die Erkenntnisse des Lebens und unseres Daseins erfassen, heißt die Organisation der Lebensvorgänge sichtbar zur Auswirkung bringen. Arbeitersiedlungen erstellen heißt besonders auch Dienst am Volk verrichten, praktische soziale Arbeit leisten.

Als Berner haben wir allen Grund, stolz auf ihn zu sein, und gerne überbringen wir ihm unsere Grüße zu seinem Lehramtsantritt in Zürich, der nächsten Herbst erfolgen wird.

E. K.